

Bild Nr. 126 Hans Citroen: „Das Netz“.
Eine Zusammenstellung verschiedener Kleinigkeiten, wie sie das Hirn eines jungen Menschen ausfüllen, der von Problemen unbelustet der Welt gegenüber eine aufnehmende, sammelnde, kann registrierende Einstellung hat. Dazwischen Begriffe, die im Bewußtsein eine große Rolle spielen, hingegen im wesentlichen noch keine Vorstellung ausmachen und daher so dargestellt sind, wie sie kennen gelernt wurden z. B. als Zeitungsüberschriften. Ueber das ganz ist ein Netz gespannt, das die Leidenschaftlichkeit mit der all diese Eindrücke gesammelt werden, symbolisiert, und in dessen Mitte eine Koralle hängt, die wohl zu betrachten ist als Hirn, das eher Spinnweb gleich die Welt mit seinen Fäden umklimmen möchte.

Bild Nr. 153 Baader: „Gutenbergschreibtisch“.
Hier unterläßt es Baader, Kritik oder Symbolik zu schaffen, vielmehr macht er mit derselben Freude, wie ein Hausier sein Geschäft abhändelt, ein Blatt, das die Mannigfaltigkeit des Gedruckten und seine Inhaltslosigkeit betont. Anlänglich ist die Vereinigung der rein ästhetischen Freude an den Formen der Schrift mit der Ueberraschung, daß das Nebenander solcher Figuren und Buchstaben plötzlich im Ausdruck für die unangenehmsten und verschiedenartigsten Vorstellungen ergeben kann.

Bild Nr. 62 George Grosz: „Der Stralting“.
Das Bild zeigt den Verbrecher wieder in menschlich-sentimentaler noch in bürgerlich-moralischer Ausmessung, lediglich als viakales Gesedlopt. Wir sehen einen deformierten Körper, dessen Formen ungewöhnliche Energieverträge vertragen, welche nach allen Richtungen gegen die gleichgültigen Wände hin anschwelmen. Außerdem die einzigen und wesentlichen Reflexionen: das sind die Vertraulichkeit mit der Maschine (die ja auch die Kunst des Verbrechers ausmacht) und der Drogan nach guter Nahrung und Freiheit, der symbolisiert ist durch das über ihm schwebende neue Heim, in dem gleich ein Wein- und Delikatessladen eingebaute ist. Menschliche Fähigkeiten, Verbindung, Illusionen, Neid, Pessimismus und Unnützigkeit sind im Gesicht in der für Grosz typischen Eindringlichkeit ausgesprägt.

Bild Nr. 118 Rudolf Schlichter: „Verbesserte Bildwerke der Antike — Venus von Milo“.
Hier zeigt sich am lafflichsten das Verhältnis der Dadaisten zur Antike. Die Borgereis, welche dauernd nannten, man wolle das Vergangene sinnlos rümpfen oder zertrümmern, mögen hier sitzen bleiben und Abbitte tun. Hat je ein Mele-Gräke oder Lessing es verstanden, der Antike derart alle Schindlappchen zu nehmen, d. h. sie gegengalrig zu machen wie hier Schlichter, jüden er ein Götzenbild, das nur für Altherrenstücker verständlich und beachtenswert vor, mit einem für unser Empfinden menschlichen Kopf vertritt, und dadurch den ganzen Körper in ten Fassungsreich unserer Sinne wieder Leben und ihren ursprünglichen sinnlichen Reiz bekommt.

Bild Nr. 40 George Grosz: „Ein Opfer der Gesellschaft“.
Ein großes Fragezeichen liegt vor dem Strich des Mannes. Der Inhalt der Frage ist abgelesen. Sie ist verheißend, im sich niedergebend und ist so zu einem gewöhnlichen, nicht abgelesenen geworden, hinter den das dumpe Bewußtsein des Mitgelesenen den Schluß wie ein Stein beschleut. Die Arme des Mannes hängen schlapp herab. Halb aufgereiht liegt ein Schindlapp auf der Schulter. Es ist dem Mann nicht gelungen, sich gänzlich anzuhaken und zu -ponnen. Diese Enttäuschung erweckt Schindlappabsichten: Das oltem Kassetenmesser sitzt dicht am Hals, aber es bleibt bei den Absichten, denn wenn auch das eine Aage die Trostlosigkeit des Daseins durchdringt, das andere schließt anhänglich umher. Der Mann will, weil er mit einem damit angelegten hat, er fragt sich aber umsonst wozu, und schläft hängt das Rad, mit dem er dies Leben zu durchleben gedachte, ins Nichts. Schlaf hängt der Bart über eines Mund, der in seiner Jugend (man sieht es deutlich) unentwegungsstroh und entschlossen war. Jetzt aber ist das einst kräftige Kinn schwammig und aufgedunsen. All die Entwicklungsansätze sind stecken geblieben, nur die pedantische Gewöhnheit blieb übrig, sich sorgsam zuzukloppen — zwar einmüde, aber ordentlich.

Dada-Oz Otto Schmalhausen: „Antwort“.
Bevor wir auf die Erläuterungen seiner Bilder eingehen, einige Daten: Der in Deutschland bei weitem nicht genügend gewürdigte Dada-Oz einer der frühesten Dadaisten, der in Antwerpen schon vor dem Kriege, als niemand an Dada dachte, in Zusammenhang mit seiner reformorganisationsbild Tätigkeit „dada-words“ konstruierte und in den Ländern der Entente bald Schme machte, war so freundlich, die internationale Dadaresse zu besichtigen. Wir lassen einige Zeilen folgen, die das charakteristische Schaffen des Dada-Oz würdigen.

- 1-3 Portraits der Veranstalter der Ersten Internationalen Dada-Messe Berlin 1920
- 1 Portrait des Dadaisten Raoul Hausmann
- 2 Portrait des Monteurada John Heartfield
- 3 Portrait des Propagandada Marschall G. Grosz
- 4 George Grosz: „Vormundanzug“ Dada-spiesser besetzen einen Pudding
- 5-9 John Heartfield, Raoul Hausmann: Druckbogen aus dem Dadaco (bei Kurt Wolff Verlag, München)
- 10-12 John Heartfield: Druckbogen für die „Keine Grosz-Mappe“ (bei Der Malik-Verlag, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 70)
- 13 John Heartfield: Durchsicht Vorderseite „Neue Jugend, Wochensatpbe“: Durchsicht der ersten dadaistischen Revue in Deutschland 1917 (bei Der Malik-Verlag, Berlins steir auch Saal II No. 99, 150, 151)

Bild Nr. 75 Dada-Oz: „Traum der Mütter am Zudersee“.
Hier ist offen und einfach angezeigt, was in so vielen Romanen lang und breit geschildert wird, ohne je solche Anschaulichkeit zu erreichen: Was wahre Mütter ihren Töchtern wünschen —: einen Mann, der herrschend in seiner Vaterstadt dasieht, stets im Frack mit weißer Weste, verfügend über alle Mittel, die ein sorgloses Leben garantieren. Dieser Mann muß sein junges Weib auf Händen tragen, muß Lakai sein, dabei aber doch stark und treu. Und er muß küssen können — wie, das sieht man nicht recht, da Liebesleute den Müttern dabei den Rücken zukehren.

Bild Nr. 46 George Grosz: „Der Städter auf dem Lande“.
Ein Oeldruck — See, Bauernhaus, Wiese mit Baum, Insel — reizt Grosz, aus Land zu gehen. Wie Künstler sind — er stellt dar (und zwar auf dem Oeldruck), was für Erwartungen er mit aus Land bringt: da wird Nachen gefahren (gut für die Blutzirkulation) nach der Insel rüber (wie das die Lungen weitet). Und wer weiß, ein schlankes Geschöpf mit durchsichtigen Sommerkleidern ist sicher da zu finden. Darum — auch auf dem Lande, Haltung, gute Kleidung. Aber auch nackt! Luft, Körperübung! Milchtrinken! Cigarren nicht vergessen (wegen der Mücken). Und den Elektrisierrapparat, der tut Wunder, wenn man den ganzen Tag der Gesundheit lebt. Gleich einer üppigen Rose blüht da der Körper auf. Und auch die Seele: Man träumt wieder beim Spiel der Wolken, der Wellen von lieblichen Mädchenköpfe — und von zuhause: den Autos, den Wolkenkratzen, den Lackschuhen, den angenehmeren hygienischen Einrichtungen. Wieland Herzfelde.

Bild Nr. 98 Dada-Oz: „Beethoven“.
Dada-Oz hat sich die Aufgabe gestellt, uns die „Herosen der Vergangenheit“ zu vergegenwärtigen, unter anderen auch Beethoven. Tatsächlich vermittelt die bekannte Totenmaske aus weißem Gips ein verlässliches und schwaches Bild. Nachdem sie aber durch die Hände des belgischen Dadaisten gegangen ist, blickt uns schier glasierter Schmerz aus treuen Blauaugen an, störrisch zwirbelt sich der Schnurrbart, ungeordnet hängt dem Sonderling das Haar in die Stirn. Jetzt begreift man, wie es möglich war, daß dieselbe Gesellschaft, die heute Beethoven zu ihrem musikalischen Idol erhoben hat, ihn bei Lebzeiten für einen unangenehmen Menschen hielt.

Bild Nr. 152 John Heartfield: „Leben und Treiben in Universal-City 12 Uhr 5 mittags“ (Besitzer Lämmle, Kalifornien).

Dieses Bild, von dem der Dichter Wieland Herzfelde aussagt, daß es ihm ausgezeichnet gefällt, schildert in den Mitteln des Filmes das Leben und Treiben in Universal-City. Es handelt sich um kein futuristisches Bild, es ist nämlich ein dadaistisches Bild, und zwar ein ausgezeichnetes. Um zu einem richtigen Gesamteindruck zu kommen, trete man am besten 40 Schritte durch die Wand (Achtung, Stufe!) zurück. Dann ergibt sich von selbst, daß der Dadaist John Heartfield der Feind des Bildes ist. Er hat es auch für sich zerstört. Eine sehr einache nutzbringende Probe darauf kann man in jeder beliebigen Straße anstellen, in welcher gewöhnliche Straßenlaternen sind.

- 14 dadamax Ernst (Köln a. Rhein): dadax maxims
- 15 Hanna Hoch-Hausmann: 2 Dadapuppen
- 16 John Heartfield: dadaistisches Umschlagbild für Programmheft „Schall und Rauch“ No. 6 Mar 1920 und Dadaco 3 (siehe Orig. malbild No. 138)
- 17 Raoul Hausmann: Plakat „Der Malik-Verlag Berlin-Halensee Kurfürstendamm 70“
- 18 John Heartfield: (siehe No. 13)
- 19 Hannchen Höder: Plakat Ali Baba-Diele, Berlin
- 20 Hannchen Höder: Schnitt mit dem Kleinemesser Dada durch die letzte weinerner Bierbrauereibühnenpuppe Deutschlands
- 21 Hanna Hoch: Diktatur der Dadaisten (reitet)
- 22 Hanna Hoch: Medizinisches Brandpaar (reitet)
- 23 Johannes Albers: Bergriffs-Signatur: A. Preis: 7 der erst-wahre unvergeßliche Oberbrennkäse in seiner Sae-dadaistischer Holzgruppen-tanz“ Aus dem Dadaco (bei Kurt Wolff-Verlag, München)
- 24 Raoul Hausmann: Dada im gewöhnlichen Leben



1. Henri Rousseau: „Stoffbildnis Grosz-Heartfield mont.“

Bild Nr. 73. Groß-Heartfield mont. korrigiertes Meisterbild

- 25 George Grosz: Germania ohne Hernd
- 26 Raoul Hausmann: Plakat Dada
- 27 Raoul Hausmann: Selbstporträt des Dadaosophen
- 28 Raoul Hausmann: Tatlin lebt zu Hause
- 29 Raoul Hausmann: Ein bürgerliches Praktionsgehörn ruf eine Weltbewegung hervor
- 30 Raoul Hausmann: Industrieller Unsturz im Jahre 1910
- 31 Raoul Hausmann: Der eiserner Hindeuburg 1920
- 32 Raoul Hausmann: Schriftkonstruktion aus dem Dadaco (bei Kurt Wolff Verlag, München)
- 33 Raoul Hausmann: Ein altes Meisterwerk
- 34 Raoul Hausmann: Deutsche Freiheit 1920 a
- 35 Raoul Hausmann: Die Schützeberger
- 36 Raoul Hausmann: Der Kunstsporrer
- 37 Raoul Hausmann: Portrait einer alten Frau (Dr. S. Friedländer-Mynona)